



Mit geschlossenen Augen hört man klassische Musik nochmal ganz anders.
Livia von Wersebe (10)

Als Reporterin darf ich als einzige schon in den Musikraum gehen, während alle anderen Schüler noch gespannt vor der Tür warten. Lars Vogt ist da und begrüßt mich. Zu meiner Überraschung fragt er mich zuerst, wie die Mathearbeit gelaufen ist, die ich in der Stunde zuvor geschrieben habe. Später erklärt er den Schülern an diesem Beispiel, welche verschiedenen Stimmungen Musik haben kann und was sie alles ausdrückt. „Wenn man eine Mathearbeit verhasst hat oder sich gestritten hat, würde man zum Beispiel wütende Musik schreiben.“
Sophie Ambrosat (13)



Ich gehe mit Lea zu unserer Garderobe, die gleich gleich neben denen der Musiker liegt. Im Flur steht ein Klavier, an dem Jonathan Gilad sitzt und übt, doch seine Noten sieht er nur auf dem kleinen Display seines Handys. So probt man heute.
Sophie Ambrosat (13)



Impressum

V.i.S.d.P. Sabine von Imhoff
Projekt **Rhapsody in School**© 2013
Redaktion und Projektleitung
RhapsodyReport: Julia Kaiser
jk@rhapsody-in-school.de

Beiträge von den RhapsodyReporters:

Sophie Ambrosat, Emil Brandenburg, Vivien Heidenreich, Lea Neugebauer, Laila Pixberg, Livia von Wersebe
Bilder: ©2013 Geert Maciejewsky, Dirk Mommertz, Matthias von Hülsen, Julia Kaiser, Thomas Durst – Potolia.com
Gestaltung: Katja Lotze www.designlotsen.de

Wir danken für die freundliche Unterstützung durch
Verein Musiker Hautnah e.V.
Achterkerke-Stiftung für Kinder

... überall auf Rügen ...

Die Themen:

- Fauré Quartett
- Porträt Alondra de la Parra
- Porträt Christoph Eß
- Reportage Lars Vogt
- Interview Gabriel Schwabe
- Porträt David Orłowsky
- Porträt Priya Mitchell
- Kritiken, Konzertbeobachtungen
- Rhapsody in School
- Panorama



RhapsodyReporters

Wie schreibe ich ein Künstlerporträt, und was ist eigentlich eine Reportage? Im Projekt RhapsodyReporters beim Festspielfrühling Rügen schreiben Rügener Jugendliche unter Anleitung der Journalistin Julia Kaiser für den RhapsodyReport. Denn ein Musikkritiker darf und soll seine Meinung sagen. Aber vorher muss er nicht nur genau zuhören, sondern auch verstehen, was der Musiker ausdrücken will – und wie viel er dafür in seinem Leben schon geübt hat.

Rhapsoden, so hießen im alten Griechenland fahrende Musiker, die von Ort zu Ort zogen, um ihre Lieder darzubieten. Heute gibt es sie immer noch. Doch jetzt spielen sie Geige, Trompete oder Klarinette. Und nun kann man sich schon denken, was Rhapsody in School heißt. Das sind Musiker, die von Schule zu Schule reisen. Emil Brandenburg, 12

RhapsodyReporters beim FestspielFrühling Rügen – wir sind dabei.

Von Sophie Ambrosat (13)

Mehr als 20 Konzerte aufgeführt in 10 verschiedenen Spielstätten mit Musikern, die in unterschiedlichen Besetzungen auftreten. Brahms hätte es gefreut, denn schließlich liegt der Schwerpunkt des Festspielfrühlings Rügen 2013 auf seinen Werken.

Dank dieses Festivals sind viele tolle Künstler auf unserer Insel, die sich auch für ihre jungen Zuschauer Zeit nehmen. Sie kommen im Rahmen des Projektes **Rhapsody in School** in die Schulen und erzählen den Schülern von



ihrem Leben, ihren Instrumenten und ihrer Karriere. Alle fühlen sich sichtlich wohl. In der Menge von Kindern sitzen auch wir RhapsodyReporters. Und wir dürfen sogar hinter die Kulissen blicken, die Konzerte besuchen und die Künstler persönlich kennen lernen.





Fauré Quartett

Erwartungsvoll sitzen wir im Musikraum des Gymnasiums Bergen, Schüler verschiedener Jahrgänge und Klassen. Unsere besonderen Gäste heute – das Fauré Quartett. Einige von uns konnten sie schon im letzten Jahr erleben, als sie bei **Rhapsody in School** in unsere Schule kamen, doch die meisten sind umso gespannter, denn ihnen kamen ihre Fragen beim letzten Mal erst, als das Klavierquartett schon wieder weg war. Es wird geschelt und gelacht.

Bei diesem Besuch hören wir noch weitere Stücke, wie zum Beispiel den leidenschaftlichen *Fauré-Tango*. Wir können Fragen stellen zu allem, was uns interessiert. Die Zeit vergeht wie im Flug, und nach einer Stunde müssen uns die vier sympathischen Musiker verlassen und wir müssen leider wieder in den Unterricht. Solche coolen Musiklehrer hat man nicht alle Tage.

Dann betreten die Geigerin Erika Geldsetzer, der Pianist Dirk Mommertz, der Bratschist Sascha Frömbling, der Cellist Konstantin Heidrich mit ihren Instrumenten den Raum. Es wird still im Publikum. Die vier beginnen „zum Aufwachen“ mit einem Stück von Brahms. Gewaltig erklingen die Töne. Für viele ist es das erste Mal, dass sie in den Genuss von live gespielter klassischer Musik kommen. Ich kann kaum glauben, dass diese Lautstärke und Kraft wirklich durch nur vier Instrumente entstehen kann.

Die Schüler sind sichtlich begeistert und applaudieren großzügig. Anschließend erzählen die Musiker von ihrer Arbeit als Künstlerische Leiter des Festspielfrühlings. Sie denken sich das Programm aus und bestimmen, welche Musiker eingeladen werden.



„Zwei Tage später treffe ich das Fauré Quartett erneut, bei den Proben zum Englischen Abend. Dort spielen die vier in gemischter Besetzung mit anderen Musikern. Als ihr Stück fertig geprobt ist, nimmt sich die Geigerin Erika Geldsetzer nochmal Zeit für mich.“

Von Sophie Ambrosat, (13)



RR: Sind deine Eltern auch Musiker?

EG: Mein Vater ist Dirigent und Cellist. Er hat ein Musikstudium gemacht und war dann am Gymnasium Lehrer. Dort hat er zum Beispiel das Schulorchester dirigiert und so die Schule musikalisch aufgebaut. Meine Mutter ist Geigenlehrerin und hat auch mir das Geigespielen beigebracht. Das war wirklich praktisch, weil ich so quasi jeden Tag Musikschule hatte. Meine Eltern haben es aber echt nicht übertrieben. Ich habe auch wie ein ganz normales Kind am Anfang so eine halbe Stunde geübt und danach durfte ich spielen gehen.

RR: Wolltest du schon immer Geigerin werden, oder hattest du als Kind einen anderen Traumberuf?

EG: Die Musik hat bei uns dazu gehört wie Essen und Hausaufgaben. Ich habe nicht mit sieben Jahren gedacht, dass ich unbedingt Geigerin werden will, aber das Musizieren war bei uns ganz normal und so hat sich das dann ergeben.

RR: Kannst du auch noch andere Instrumente spielen?

EG: Jeder, der Musik studiert und nicht Klavier als Hauptfach hat, muss Klavier als Nebenfach studieren. Darin muss man dann auch in die Prüfung gehen. So ging es mir auch. Mit neun oder zehn habe ich mit dem Klavierspielen angefangen, nicht unbedingt in Vorbereitung auf ein Musikstudium, aber wir hatten ein Klavier zu Hause und mir hat das wirklich Spaß gemacht. Darin war ich nur leider nicht begabt genug.

RR: Was ist für dich das Tolle an Musik?

EG: Der Komponist Gabriel Fauré, nach dem wir ja unser Quartett benannt haben, hat mal gesagt, dass Musik dazu da ist, die Leute über ihren Alltag hinweg zu tragen. Das heißt, dass wenn man Musik macht oder wenn man Musik hört, im Idealfall die Sorgen weggetragen werden und man sich mal für eine Zeit völlig entspannen kann. Das finde ich eine schöne Idee, und so würde ich Musik auch definieren.

RR: Habt ihr euch schon mal so richtig gestritten?

EG: Klar, aber man hat ja trotz allem ein gemeinsames Ziel, und damit komme ich wieder zurück auf die Musik. Die Musik ist das Wichtigste und nicht diese Streitereien. In den Proben streiten wir uns natürlich, wenn es darum geht, wie etwas gespielt werden muss. Das ist aber kein großes Problem, denn dann probieren wir die verschiedenen Vorschläge einfach aus. Nur bei Stücken von Gabriel Fauré gibt es irgendwie nie so richtig Streit. Dabei haben wir uns schon immer verstanden.

RR: Wie seid ihr berühmt geworden?

EG: (lacht) Wir sind berühmt? Ach, das ging so ganz langsam. Wir haben uns in Karlsruhe getroffen, wo wir alle angefangen haben zu studieren. Sascha kannte ich schon aus dem Landesjugendorchester und er hat dann gesagt: „Komm, wir machen mal Musik.“ Einfach nur Musik. Ich fand das super, weil ich das früher in meiner Familie ja auch immer so gemacht habe. Dann haben wir

das Brahms c-moll-Quartett gespielt, das wir hier beim Festspielfrühling übrigens auch noch spielen. Das Stück begleitet uns also wirklich schon seit unserer ersten Probe. Wir haben einfach so drauflosgeprobt, weil uns die Stücke so gefallen haben und dann haben wir den Hochschulwettbewerb damit gewonnen. Da haben wir uns dann gedacht: „Hm, so schlecht kann das ja nicht gewesen sein“, und dann haben wir weiter geprobt. Irgendwann kam dann der deutsche Musikwettbewerb und den haben wir auch gewonnen. Da gab es nicht nur Preisgeld, sondern auch eine komplette Saison mit Konzerten, die wir spielen durften, über sechzig. Damit fing alles an, denn zu diesen Konzerten kamen dann auch wichtige Leute und Agenturen, und eine davon hat uns tatsächlich genommen.

Heute sind die vier Musiker Preisträger etwa des ECHO Klassik und des Deutschen Schallplattenpreises. 2012 haben sie den Brahmspreis der Brahms-Gesellschaft Schleswig-Holstein gewonnen. Trotzdem sind die vier total normal geblieben, sind nett, cool und vor allem lustig.



Alondra de la Parra, Dirigentin

lernte als Kind Klavier und Cello spielen, mit 19 studierte sie Dirigieren. Sie ist die erste Mexikanerin, die je in New York dirigierte.
Von Lea Neugebauer (11) und Laila Pixberg (11)

Unser allererstes Konzert

Von Vivien Heidenreich (12)

Wir kommen von unserer Schule in Dreschwitz in der Nordperdhalle in Göhren an, allein die Reise dorthin war schon aufregend!

Man muss nichts sehen können, um diese Musik schön zu finden. Wir sitzen ziemlich weit hinten, Reihe 28. Ab und zu sehen wir sogar zwischen den Köpfen der Zuschauer etwas auf der Bühne, das große MDR Sinfonieorchester, das Fauré Quartett und die Dirigentin Alondra de la Parra. In der Pause finden wir dann Plätze auf der Tribüne der Sporthalle, von dort können wir die ganze Bühne überblicken. Jetzt hören wir ein einziges langes Stück, Brahms' 1. Sinfonie, die er auf Rügen zu Ende geschrieben hat. So etwas Großes habe ich noch nie gehört, es ist unbeschreiblich.

Nach dem Konzert

durften wir mit der Dirigentin Alondra de la Parra ein Interview führen. Alondra ist Dirigentenpreisträgerin der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern 2011. Erst auf diesem Konzert hat sie den Preis entgegen genommen. Sie lebt nämlich sonst in New York und ist erst 32 Jahre. Seit ihrem dritten Lebensjahr wohnte sie in Mexiko. 2004 gründete Alondra das „Philharmonic Orchestra of the Americas“ in New York. Dieses Orchester soll vor allem junge Solisten und Komponisten aus Nord- und Südamerika bekannt machen.

„Zu dirigieren ist schwer, aber nicht unmöglich“ meint Alondra de la Parra in unserem Interview. Ich glaube schon, dass es sehr anstrengend ist, da sie sich mit dem Körper und den Armen sehr viel bewegen musste.

Für mich war dies das erste Interview mit einer Künstlerin, und dann noch mit einer Dirigentin! Es hat mir großen Spaß gemacht. Obwohl Alondra nicht viel Deutsch sprechen konnte, haben wir einiges über ihr Leben erfahren. Man hat gemerkt, dass sie sehr gerne

Dirigentin ist, und sie tritt auf der ganzen Welt als Gastdirigentin auf. Alondra de la Parra hat uns auch ihr Partiturheft gezeigt, das war erst einmal ziemlich verwirrend. Nach den Noten einer Partitur wird ein ganzes Orchester dirigiert. Es war spannend, die ganzen verschiedenen Noten der Instrumente zu sehen. Alondra hat die Noten auch noch farbig markiert. Ich denke, dass damit die einzelnen Instrumente gekennzeichnet sind, damit man sie besser und schneller erkennen kann.

Mir ist aufgefallen, dass viele Musiker in schwarzen Sachen auf die Bühne kommen. Alondra war auch schwarz gekleidet, hatte dazu aber knallrote Schuhe an. Während des gesamten Konzertes hat die Dirigentin immer gelächelt und sehr schwingvoll dirigiert. Kurz vor Schluss ist Alondra der Dirigentenstock aus der Hand gerutscht, das war sehr lustig. Ich würde gerne wissen, wie sich das Lachen der Zuschauer bei der Übertragung im Radio angehört hat.



Christoph Eß, Horn

Ich nehme den Hintereingang des Theaters Putbus. Hier soll gleich die Probe für das Konzert heute Abend losgehen. Ich setze mich in den Zuschauerraum. Auf der Bühne stehen schon ein paar Musiker mit Violinen, Bratschen und Celli. Um sie herum sind Kabel, Mikrophone und Verstärker platziert. Ich frage mich, wie sie zwischen

streicht seine blonden Haare hinter das Ohr, spielt Tonleitern, wieder und wieder. Als er sich eingeblast hat, kommen auch die anderen Kollegen auf die Bühne. Insgesamt zwei Celli, eine Bratsche, eine Klarinette und drei Geigen. Sie proben ihr Stück von Ralph Vaughan Williams, *The Lark Ascending*.

Danach hat Christoph Zeit für mich. Wir gehen hinter der Bühne in den ersten Stock des Theaters, in ein kleines Zimmer, die Künstlergarderobe. Währenddessen fragte ich ihn, ob er mit dem Konzert am letzten Mittwoch zufrieden war. Mit einem Lächeln erklärte er mir: „Eigentlich schon. Man hat zwischendurch ein paar kleine Hacker;

wenn man den Ton nicht anstößt, beispielsweise.“ Und so etwas kann man manchmal einfach nicht vermeiden. „Du kennst das als Hornist ja auch“, sagt er zu mir. Ich spiele nämlich auch Horn.

Ich fragte ihn, ob er schon mal selber versucht hat, etwas zu komponieren. Seine Antwort erstaunt mich. „Ja, ich habe mal ein paar Stücke für das Alphorn geschrieben, es hat auch relativ gut geklappt.“ Ich überlege, ob er sein Horn auch mit in den Urlaub nimmt? Als ob er meine Gedanken lesen kann, sagt er mir, dass er eigentlich jeden Tag Horn spielt, außer in den Sommerferien, da macht

er immer für zwei Wochen ein akutes Hornverbot.

Auch wenn Christoph ein sehr guter Hornist ist, so sind die hohen und tiefen, leisen oder lauten Töne immer noch verschieden schwer zu spielen. „Eigentlich kann man gar nicht gut genug sein“, erzählt er mir. „Üben ist das Wichtigste.“

Wir reden noch eine ganze Weile über dies und das. Er erzählte mir zum Beispiel, dass er schon mit seinem Horn in Japan, Thailand, Brasilien und in fast allen europäischen Ländern war. „Nur nach Finnland und Kanada möchte ich noch reisen.“

Aller Anfang ist schwer. Auch für Christoph? Ich glaube nicht, denn wie er mir erzählt, hatte er früher einen guten Lehrer. Das war an seiner ersten Musikschule in Tübingen bei Stuttgart. „Ach ja, wie hast du das Horn eigentlich kennen gelernt?“ frage ich, während ich die vollgeschriebene Seite meines Notizblockes wegblättere. „Ich glaube, das war bei Peter und der Wolf.“ antwortet er. „Damals haben mich die Hörner schon sehr beeindruckt, ich sagte meinen Eltern sofort, dass ich Horn spielen möchte.“

Um auf der Hochschule aufgenommen zu werden, muss man ja ein zweites Instrument spielen können. Christoph spielte mal Klavier. Und früher, als er noch ein Kind war, spielte er mal...Na?...Blockflöte! Doch damit hat er schnell wieder aufgehört. Sein Instrument ist einfach das Horn – das kann jeder hören.

Solohornist der Bamberger Symphoniker; Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe, Solist und Kammermusiker.

Von Emil Brandenburg (12)

dem ganzen Gerümpel spielen können. Aber bestimmt wird das vor dem Konzert weggeräumt, denke ich. Ich setze mich auf einen der Theaterstühle, die eindeutig frisch gewaschen sind, das sagt mir der Geruch von Waschmitteln.

Die Streicher spielen jetzt schon schön, doch eigentlich warte ich auf Christoph Eß. Und da kommt er. „Ah, du bist's, Emil“, sagte er. „Wir quatschen gleich, doch erst muss ich proben.“ Er setzt das Mundstück seines Horns an und spielt ein paar Tonfolgen. Er trägt noch nicht seinen Anzug, sondern einen lässigen, am Kragen geöffneten Pullover. Er



Lars Vogt, Klavier

spielt über hundert Konzerte pro Jahr auf der ganzen Welt. Der 1970 geborene Pianist hat *Rhapsody in School* ins Leben gerufen. von Sophie Ambrosat (13)

Alle Menschen, die ich sehe, scheinen ein gemeinsames Ziel zu haben – das Kammerkonzert des Pianisten Lars Vogt und seiner Lebensgefährtin, der Bratschistin Rachel Roberts. Der Kurhaus-Saal in Binz ist daher nicht schwer zu finden. Alles sieht so nobel aus. Die meisten Leute tragen Anzüge und Kleider und mittendrin bin ich.

Wir hören Musik von Franz Schubert und Johannes Brahms. Mein erstes richtiges Klassikkonzert! Um mich herum schließen die Leute die Augen. Nach einer Weile tue ich es ihnen gleich. Ich kann mich komplett entspannen. Während der Stücke ist es ganz still im Publikum, doch mit Applaus sparen die Zuschauer nicht. Bei der Ankündigung einer Zugabe höre ich zum ersten Mal Lars Vogts Stimme. Er lacht mit dem Publikum, als ein Mitarbeiter die Noten von Rachel Roberts falsch herum auf den Notenständer stellt.

Als ich am nächsten Morgen aufwache, bin ich gar nicht so müde, wie ich es erwartet hätte. Vielleicht kommt das von dem Adrenalin in meinem Körper, denn ich bin ziemlich nervös vor **Rhapsody in School** mit Lars Vogt an meinem Gymnasium und meinem anschließenden Interview mit ihm. Die Aufregung verfliegt, als er ganz natürlich und offen mit uns Schülern umgeht. Außer mir schauen ihm heute noch drei siebte Klassen

zu. Statt des schwarzen Sakkos von gestern Abend trägt er ein kariertes Hemd mit grauen Jeans und ganz normalen schwarzen Turnschuhen. Das lässt ihn schon viel nahbarer und menschlicher wirken.

Lars beginnt zu spielen. In einem Augenblick scheinen seine Finger noch leicht über die Tasten zu schweben und ganz sanfte Melodien erklingen, doch im nächsten Moment klingt das Klavier so kraftvoll und laut, dass das doch kaum dasselbe Instrument sein kann? Die Musik steckt voller Leidenschaft, Wut, Freude und Beschwingtheit. Gebannt und etwas schüchtern lauschen die Schüler. In Momenten größter Anstrengung und Konzentration tritt immer eine Ader an Lars' rechter Schläfe hervor.

Wir erzählen ihm, dass wir im Musikunterricht gerade Mozart behandeln. Daraufhin setzt er sich kurzerhand ans Klavier und spielt uns den *Türkischen Marsch* vor. Wir applaudieren begeistert, denn dass jemand ein so schweres Stück aus dem Stehgreif auswendigspielen kann, ist wirklich beeindruckend.

Nach einer Stunde mit einem ganz besonderen Musikunterricht gibt Lars Vogt noch Autogramme, bevor er sich für meine Fragen Zeit nimmt. Ich erfahre, dass auch er als Kind nicht immer zwei bis vier Stunden

am Tag geübt hat, wie er es jetzt tut. Er zeigt mir seine Noten für das Konzert am nächsten Abend und erklärt mir dabei, warum er gestern so oft umblättern musste, während Rachel an der Bratsche weniger Noten als er zu haben schien. Pianisten haben nämlich immer auch die Noten der anderen Instrumente bei sich stehen. Die sind zwar kleiner gedruckt, nehmen aber trotzdem sehr viel Platz ein. Außerdem braucht ein Klavierspieler Noten für die linke und die rechte Hand. Er muss die meisten Töne von allen Musikern spielen. Meistens hat er zum Blättern der Seiten extra jemanden bei sich neben dem Flügel sitzen.

Viele Stücke, sogar ganze Konzerte spielt Lars aber auch ohne Noten. Auf die Frage, wie groß sein Repertoire sei, antwortet er, er könne so ca. 20 Konzerte auswendig spielen! Ich frage ihn, ob er sich schon einmal so richtig verspielt hat. Daraufhin erzählt er mir die Geschichte von seinem ersten großen Patzer im letzten Jahr. Tatsächlich habe er bei einem Konzert mit Orchester plötzlich nicht mehr weiter gewusst. Sympathisch, wie er ist, rief er einfach, ohne groß darüber nachzudenken: „Ich habe mich verspielt“, und das Orchester fing nochmal von vorn an. Als ich alle meine Frage gestellt habe, muss Lars auch schon wieder los zur nächsten Probe. Auch ein Profi-Pianist muss üben.



Gabriel Schwabe, Cello

von Livia von Wersebe (10)

GS: Gabriel Schwabe ist 24 Jahre alt. Er ist Solistenträger der Festspiele Mecklenburg-Vorpommern 2007 und hat viele andere Preise gewonnen. Als erstes hat er Klavier gespielt (seine Mutter ist Klavierlehrerin), dann Geige und dann erst Cello. Inzwischen hat er schon in fast allen Ländern Europas gespielt.

RR: Wie lange spielst du schon Cello?

GS: Ich spiele seit ich neun bin, also seit 15 Jahren spiele ich Cello!

RR: Was magst du lieber, das Üben oder das Auftreten?

GS: Gute Frage, das Üben kann auch Spaß machen, aber ich denke schon das Auftreten.

RR: Was bedeutet es für dich Musik zu machen?

GS: Ich könnte mir kein Leben vorstellen ohne Musik!

RR: Wieso wolltest du Cello spielen und kein anderes Instrument?

GS: Das war Zufall. An unserer Schule konnte man richtig viele Instrumente spielen. An einem Tag kam der Cellolehrer zu uns in unsere Klasse und stellte sein

Instrument vor. Ich fand es richtig toll. Ich spielte ja Geige, aber ich fand die Haltung vom Cello viel natürlicher.

RR: Wieso hast du dir den Beruf Cellist ausgesucht?

GS: Ich konnte mir keinen schöneren Beruf vorstellen.

RR: Wie viele Preise hast du schon gewonnen?

GS: Bestimmt etwas mehr als zehn.

RR: Hörst du lieber Klassische Musik oder lieber Poppige?

GS: Ich höre eigentlich nicht sehr viel Musik, weil ich ja selber so viel Musik mache. Dann bin ich froh, wenn ich die Ohren frei habe. Aber wenn Freunde da sind, dann auch mal Popmusik und als Entspannung Klassische, also beides eigentlich.

RR: Spielst du lieber mit anderen zusammen (Kammermusik) oder alleine?

GS: Ich spiele lieber Kammermusik als alleine.

RR: Wie oft hast du schon auf Rügen gespielt?

GS: Ich bin jetzt zum Festspielfrühling zum ersten Mal auf Rügen und habe hier sechs Konzerte gespielt.

RR: Wie ist es gekommen, dass du beim diesjährigen Festspielfrühling mitspielst?

GS: Ich bin für einen anderen Cellisten eingesprungen, der sich an der Hand verletzt hat.

RR: Bist du aufgeregt vor Konzerten?

GS: Eigentlich fast nie und wenn, dann nur ganz wenig!





David Orlowsky, Klarinette

1981 in Tübingen geboren, spielte mit 10 Jahren Schlagzeug und wechselte erst drei Jahre später zur Klarinette. Er beschäftigte sich von Anfang an mit Klezmer und gründete mit 16 Jahren das David-Orlowsky-Trio. von Emil Brandenburg (12)

„Ich bin David“, sagt der großgewachsene, 31-jähriger Mann mit schwarzem, gewelltem Haar, während er seine Klarinette auspackt und zusammenbaut. Oder besser seine beiden Klarinetten. Er wählt die kürzere aus seinem Instrumentenkasten und schaut in die Runde der Kinder. „Wie wäre es mit einer kleinen Einstiegs-melodie?“ David setzt das hölzerne Mundstück an und fängt an, ein schnelles Stück zu spielen. Plötzlich hört er auf. „Moment! Ich habe eine Idee. Ich spiele Klari-nette und ihr singt dazu!“ So beginnt David Orlowskys kleiner Auftritt vor der Klasse der Regionalen Schule Am Rugard in Ber-gen. „Wie lang war denn das längste Stück, das Sie je gespielt haben?“, fragt ein Mädchen aus der 5.Klasse. „Uff. Von der Seitenzahl her glaube ich 35 Seiten.“

Nach der **Rhapsody in School**-Stunde gehen der Klarinettist und ich in ein Klas-senzimmer nebenan. Dort berichtet er mir zuerst von seiner musikalischen Laufbahn.

„Ich schreibe oft selber Stücke, vor allem für mein Trio: das David-Orlowsky-Trio. Es ist zusammengesetzt aus einem Kontrabass, einer Gitarre und einem Klarinettisten. Das bin ich.“ Einen musikalischen Traum verfolgt David nicht. „Ich lebe ihn bereits“, lächelt er. Er möchte in keinem Orchester spielen, sondern weiter als Solist oder mit dem Trio Kammermusik machen.

Ob er schon mal andere Instrumente gespielt hat? Natürlich! Schlagzeug hat ihm sehr viel Spaß gemacht. Außerdem hat er es mal mit dem Akkordeon versucht. „Alles sind schöne Instrumente, doch die Klarinette ist das, was ich gesucht habe.“ Natürlich ist sie auch ein extrem schweres Instrument, und zwar weniger wegen ihres Gewichts. David kann damit sogar Kunststücke machen: Er kann zwei Töne gleichzeitig spielen! Er hat es vorgemacht. Aber wie das gehen soll, frage ich mich immer noch. Ich hab's mal mit meinem Waldhorn ausprobiert, damit geht es jedenfalls nicht.





Priya Mitchell, Geige

hat mit vier Jahren ihren ersten Geigenunterricht bekommen. 2000 gründete sie in ihrer Heimatstadt Oxford ein Kammermusikfestival. Priya unterrichtet als Professorin in Frankfurt am Main. **Von Lea Neugebauer (11)**

Bei dem Konzert im Theater Putbus spielten viele tolle Künstler, und somit auch die Geigerin Priya Mitchell. Priya durfte ich dann auch interviewen. Das Konzert hieß „Land ohne Musik“ und es war ein Abend mit Musik englischer Komponisten. Mir hat das Konzert sehr gut gefallen.

Priya Mitchell wurde in Oxford geboren. Zurzeit lebt sie immer noch in England. Priya war früher sehr unkonzentriert, erzählt sie mir. Ihre Mutter war der Meinung, dass Geige spielen die Konzentration steigert. Also hat Priya genau das getan, sie hat angefangen Geige zu spielen. Priya ist eine der wenigen Geigerinnen, die ein Tuch auf der Schulter liegen hat. Warum? Geigerinnen und Geiger bezeichnen ihr Instrument als dritten Arm. Das Instrument soll ganz nah

am Körper sein. Das Tuch gibt mehr Unterstützung, damit die Geige nicht abrutscht. Priyas Geige wurde 1760 in Italien gebaut. Das heißt, die Geige ist über 250 Jahre alt! Wie viel Priya übt, ist unterschiedlich, je nachdem ob Konzert ist oder nicht.

Ich würde mich freuen, wenn Priya nochmal nach Rügen kommt, es war so schön, sie zu hören.





Dienstag: Brahms und Dvořák im Theater Putbus. Eine sehr beeindruckende Veranstaltung. Nicht nur musikalisches Glänzen auf der Bühne, nein, auch am Rande viel Glück! Gleich in der ersten Reihe sitzt Rebecca. Sie wird heute 20 Jahre alt und ist nicht zur Party mit ihren Kumpels gegangen, sondern mit ihrer Großmutter im Konzert. „Ich liebe Klassik. Ich spiele selber Klavier und bin glücklich an diesem Abend hier sein zu können. Ich mag das Feuer, das die Musiker auf der Bühne antreibt.“ Ihr Strahlen habe ich in der Pause auf vielen Gesichtern gesehen. Die Musiker sind eben doch Zauberer.

Emil Brandenburg (12)

Ich fand es toll wie Priya Mitchell bei *The Lark ascending* in der Mitte der Bühne stand, und es war so als wäre sie ganz gelassen. Die Sängerin Katharina Kammerloher stand in einem enormen Hohlkreuz und hat den ganzen Raum gefüllt mit ihrer Stimme, das war auch sehr beeindruckend.

Livia von Wersebe (10)

Am schönsten für mich war, als wir bei der Probe zum Englischen Abend im Theater Putbus dabei sein durften. Es war toll, mit den Künstlern und den Leuten vom Festpielfrühling hinter der Bühne zu sitzen und sich mit ihnen zu unterhalten. Nebenbei konnte ich noch Autogramme sammeln. Alle waren so nett zu uns – von Stargetue keine Spur.

Sophie Ambrosat (13)



Rhapsody in School

Musikervermittlung hautnah

„Ich habe nie etwas Sinnvolleres gemacht.“ Lars Vogt

Ihr inneres Feuer für klassische Musik tragen die Künstler von **Rhapsody in School** seit nunmehr acht Jahren zu den Schülern in den Klassenraum. Der Initiator Lars Vogt und seine ebenfalls auf höchstem Niveau international konzertierenden Musikerfreunde erleben in den besonderen Schulstunden sehr oft den beglückenden Moment, bei dem ihre Flamme auf die Schüler überspringt; den Moment der Initialzündung, in dem junge Menschen eine Ur-Erfahrung machen.

In der vertrauten Umgebung des Klassenzimmers entsteht zwischen den Schülern und den Künstlern eine sehr persönliche und intime Begegnung, die dazu beiträgt, Berührungängste gegenüber der klassischen Musikwelt gar nicht erst entstehen zu lassen. Eine inspirierende und bereichernde Erfahrung: Die Schüler erleben klassische Musik und klassische Musiker hautnah!

Die Zeitschrift **RhapsodyReport** bietet den Schülern zusätzlich die Möglichkeit, diese Erfahrung zu vertiefen, ihrer Neugierde Ausdruck zu geben und ihr kreatives Potenzial zu entdecken. Schüler – unsere **RhapsodyReporters!** – begleiten unter der Leitung der Kulturjournalistin Julia Kaiser

ausgesuchte Veranstaltungen (Schulbesuche und Konzerte) von **Rhapsody in School**-Künstlern und verfassen entsprechend ihre Berichte und Reportagen, Interviews und Kritiken.

Die Ergebnisse können Sie regelmäßig in unseren **RhapsodyReporters** lesen.

Der Trägerverein „Musiker Hautnah e.V.“ fördert und unterstützt die **Rhapsody in School**-Projekte. Zurzeit werden bundesweit und international bis zu 140 Schulbesuche pro Jahr organisiert. Alle Künstler arbeiten ehrenamtlich!

Wir freuen uns über Ihre Unterstützung, ob durch eine Spende an den Trägerverein „Musiker Hautnah e.V.“ oder Ihren Eintritt in den Verein. Durch beides tragen Sie dazu bei, dass Ausnahmekünstler ihr Engagement bei **Rhapsody in School** fortführen können und einen sinnvollen, nachhaltigen gesellschaftlichen Beitrag leisten.

Herzlich Ihre 1. Vorsitzende
Alice Heiliger

Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig. Spendenquittungen werden ausgestellt.

Empfänger: Musiker Hautnah e.V.
Verwendungszweck: **Rhapsody in School**

Bankverbindung:

Sparkasse KölnBonn

BLZ 370 501 98

Konto 190 091 28 49

BIC COLSDE33

IBAN DE14 3705 0198 1900 9128 49



Rhapsody
in
School